

# Was ist Rassismus?

Kritische Texte

Herausgegeben von Dorothee Kimmich,  
Stephanie Lavorano und Franziska Bergmann



Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19220

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2016

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019220-7

www.reclam.de



## Inhalt

Einleitung 7

### I. Rassismusdefinitionen 13

ÉTIENNE BALIBAR  
Gibt es einen »Neo-Rassismus«? 23

PIERRE-ANDRÉ TAGUIEFF  
Die Macht des Vorurteils 32

ROBERT MILES  
Rassismus 49

### II. Alltagsrassismus 69

PHILIP COHEN  
Wandernde Identitäten 79

COLETTE GUILLAUMIN  
Zur Bedeutung des Begriffs »Rasse« 87

MARK TERKESSIDIS  
Der Umgang mit Rassismus 102

### III. Rassismus und (Post-)Kolonialismus 115

FRANTZ FANON  
Die erlebte Erfahrung des Schwarzen 129

ALBERT MEMMI  
Der Eingeborene und der Privilegierte 145  
Der Rassismus 147  
Mythisches Porträt des Kolonisierten 152

JACQUES DERRIDA  
Das letzte Wort des Rassismus 163

STUART HALL  
Rassismus als ideologischer Diskurs 172

#### IV. Race und Gender 189

ANGELA DAVIS  
Die Bedeutung der Emanzipation  
für die schwarze Frau 200

SANDER L. GILMAN  
Die Umwandlung der Rhetorik der Rasse  
in die Konstruktion der Geschlechter 214

JUDITH BUTLER  
Souveräne performative Äußerungen 229

Literaturhinweise 244  
Einführungen und Überblickswerke 244  
Literaturhinweise zu den Kapiteln 249

## Einleitung

Am Mittwoch, den 11. März 2015 berichtete die *Süddeutsche Zeitung* über die Mail-Korrespondenz zwischen einer deutschen Biochemie-Professorin und einem indischen Studenten. Angeblich wurde dem Studenten mit Hinweis auf die in den letzten Monaten bekannt gewordenen Vergewaltigungen in Indien ein Praktikum verwehrt. Die Biochemikerin bestritt zwar, sie habe den indischen Studenten aus den genannten Gründen abgelehnt und betonte zudem, sie lehne Studenten nicht wegen ihrer Rasse oder ihres Geschlechts ab, konnte aber die empörten Reaktionen in allen Medien nicht mehr verhindern. Der deutsche Botschafter in Indien hat von der hitzigen Debatte in den sozialen Netzwerken nicht nur erfahren, sondern sieht sich sogar genötigt, auf der Website der Botschaft einen offenen Brief zu publizieren. Er kritisiert darin das Verhalten der Professorin harsch: »Your oversimplifying and discriminating generalization is an offense to these women and men ardently committed to furthering women empowerment in India; and it is an offense to millions of law-abiding, tolerant, open-minded and hard-working Indians. Let's be clear: India is not a country of rapists.«

Da die Mailkorrespondenz bisher nicht komplett veröffentlicht wurde, ist nicht zu klären, was wirklich im Detail geschrieben wurde. In den sozialen Netzwerken jedenfalls wurde diskutiert, ob es sich hier um einen besonders krassen Fall von Rassismus, einen ungewöhnlichen Fall von Sexismus – einer Frau gegenüber einem Mann –, um eine Überschneidung von Rassismus und Sexismus oder um koloniale Überheblichkeit und »Orientalismus«, also eine Form kulturalistischer Diskriminierung handele. Schließlich wurde auch reflektiert, ob es sich um einen falsch verstandenen Feminismus handeln könn-

te. Jedenfalls beeilt sich der Botschafter klarzustellen, dass Indien kein Land von Vergewaltigern sei.

Der Vorfall ist in verschiedener Hinsicht interessant: Einmal, weil er nicht das übliche Personal betrifft, mit dem man gängigerweise »Rassismus« in Verbindung bringt. Rassismus gilt heute durchaus zu Unrecht als kleinbürgerliches Verhalten eher ungebildeter Randgruppen. Am wenigsten wird er assoziiert mit gebildeten, akademischen Kreisen, noch weniger mit Universitäten. Die Personifizierung des Kosmopoliten und Antirassisten dürfte heute am ehesten eine junge, international arbeitende Akademikerin sein. Bilder, mit denen Universitäten weltweit für ihre vor allem für ihre naturwissenschaftlichen Studiengänge werben, sind oft explizit multikulturell, multiethnisch und immer finden sich darauf auch Frauen.

Weiter ist die Debatte auch deshalb interessant, weil deutlich wird, dass »Rassismus«, um als solcher identifiziert zu werden, sich gar nicht auf eine Rasse oder eine Hautfarbe beziehen muss. »Indisch« bezeichnet ja weder eine Hautfarbe noch eine Religion noch – wenn es so etwas gäbe – eine Rasse. Zudem ist ganz unklar, mit welchen ideologischen Voraussetzungen hier Rassismus geäußert würde: Er wäre gewissermaßen ein europäischer, »feministischer« Rassismus, den es nicht selten und in verschiedenen Ausprägungen – etwa als Islamophobie – tatsächlich gibt – bekanntermaßen schon vor der Kölner Silvesternacht 2015/16. Andererseits darf man sich fragen, ob die Empörung ähnlich ausgefallen wäre, wenn ein europäischer Professor einer indischen Studentin mit einer unangemessenen Begründung den Praktikumsplatz verweigert hätte. Ist also in der Debatte nicht vielmehr die Diskriminierung auf der Seite derjenigen zu suchen, die den Rassismusvorwurf vorbringen?

Es gibt Rassismus. Das ist der einzige Konsens, der sich herstellen lässt. Die Frage, was unter Rassismus genau zu verstehen ist, wie er sich äußert, welche ideologischen Grundlagen

und welche politischen, ökonomischen, sozialen und ethischen Folgen er hat, wann, wie und warum Rassismus entsteht, aber auch, wie und warum er sich wieder abschwächen und verschwinden kann, wann er sich verlagert oder verändert, ist umstritten.

Es gibt keine menschlichen Rassen. Das bedeutet, dass sich rassistisches Denken und Handeln auf etwas bezieht, das keine Realität hat; und zwar weder in der Welt der Dinge und Lebewesen noch in der des modernen Wissens und der seriösen Wissenschaft. Die Frage, welchen Status also die im Wort »Rassismus« enthaltene »Rasse« überhaupt hat, ist nicht leicht zu beantworten. Es handelt sich um eine Kategorie, die überkommenen bzw. unlauter operierenden Denksystemen entstammt. Sie ist zudem eine imaginäre Größe, eine phobische Konstruktion und – wie alle Konstruktionen – daher mit einer Art Realität »aus zweiter Hand« ausgestattet. »Rasse« ist das Produkt von Rassismus, nicht umgekehrt.

Es gibt Rassisten; und zwar nicht nur solche, die von *anderen* für Rassisten gehalten werden, sondern vielmehr auch solche, die sich explizit selbst als Rassisten bezeichnen und entsprechende politische und moralische Thesen vertreten.

Dies zusammengenommen ergibt eine ungewöhnlich dichte Lage von Unklarheiten, diffusen Bestimmungen, vagen Definitionen, historischen und kulturellen Variablen, philosophischen und kulturwissenschaftlichen Problemen. Man könnte es sich daher leichtmachen und dafür plädieren, den Begriff des »Rassismus« abzuschaffen wegen dieses Mangels an Präzision und Brauchbarkeit.

Dies würde aber auch bedeuten, dass man die immerhin Jahrhunderte währenden Versuche, eine »Rasse« zu definieren und zu charakterisieren bzw. dies zu instrumentalisieren, in Vergessenheit geraten ließe. Damit würde auch ein bestimmter Typus von Diskriminierung, der sich zum Teil mit anderen

Formen überschneidet, sie verstärkt oder auch anders akzentuiert, eine Form von Diskriminierung, die mit anderen Formen von Naturalisierung und Kulturalisierung zusammenfällt, in Vergessenheit geraten. Rassismus ist eine spezifische Form der Diskriminierung, die die Gesellschaft, in der sie zum Tragen kommt, entscheidend prägt und daher nicht übersehen werden darf.

Dies bedeutet, dass die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Rassismus eben immer auch die Auseinandersetzung mit den Versuchen ist, zu beschreiben und zu verstehen, was Rassismus ist. Es ist die Beschäftigung mit dem Imaginären, das den Rassismus ausmacht, mit den Phobien, die ihn antreiben, mit den Phantasmen, die ihn erfüllen, und immer zugleich auch mit den realen Folgen.

Kaum ein Feld der Kulturwissenschaften kann so deutlich zeigen, dass und wie aus einer »Idee«, einem »Konstrukt« Handlungen hervorgehen, dass Konzepte zu Realitäten werden. Wie dies genau geschieht, ist von einer oft kaum erfassbaren Komplexität und zudem noch kulturell und historisch extrem flexibel.

Gerade weil die »Rasse« des Rassismus kein Korrelat in der Wirklichkeit hat, sind die Metamorphosen des Rassismus so erfolgreich, so gut an die jeweiligen Realitäten anpassbar. Die Wandlungsfähigkeit rassistischer Ideologien ist ebenso überraschend wie erschreckend. Die Auseinandersetzung mit Rassismus, seine Kritik und seine Bekämpfung mögen auf den ersten Blick schnell konsensfähig sein – da sind sich die Anti-Rassisten immer einig –, nicht aber ist es die konkrete Frage, wie dies im Einzelnen geschehen soll. Eine angemessen komplexe Kritik und eine entsprechend wirkungsvolle Bekämpfung des Rassismus stellen allerdings eine Herausforderung dar, die man erst auf den zweiten Blick als eine besondere erkennt. »Rassismus« ist kein einfacher Gegner.

Dies lässt die Zusammenstellung der folgenden Texte erkennen. Es finden sich viele herausragende WissenschaftlerInnen unter denjenigen, die versucht haben, Rassismus zu definieren, zu verstehen, zu analysieren und zu bekämpfen. Die Texte entstammen unterschiedlichen methodischen, theoretischen, kulturellen und historischen Kontexten. Es ist kein Text dabei, der alle Aspekte erfasst und kaum einer, der alle Fragen befriedigend beantworten würde. Daher ist die Zusammenstellung selbst zugleich eine Dokumentation der intellektuellen Bemühungen wie auch eine von deren Mängeln und Desideraten. Es handelt sich nicht um die abschließende Darstellung eines Forschungsfeldes, sondern um die Vorstellung einer Herausforderung.

*Dorothee Kimmich*